

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 18 (1934)
Heft: 7-8

Rubrik: Geschäftliches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Während in der Ostschweiz die „Librairie Editions S. A.“ seit einiger Zeit durch „Kiosk A.-G.“ abgelöst sind, blüht hier auch nach Röhms Tode die S. A. noch weiter.

Und das Beste zuletzt: Auf dem Briger Bahnsteig ist ein großes, schönes Bild angeschlagen: märchenhaft schönes Schloß. Aufschrift, nur französisch: Allemagne. Pour tous renseignements et prospectus s'adresser aux bureaux de voyage. Dieses Werbeplakat kommt aus Allemagne.

Ist der Bahnhof im deutschen Orte Brig mehrsprachig, so behandelt die Bahn den Sprachgrenzort Siders, der noch heute zweisprachig ist und neben welschen sowohl für die Protestantten wie für die Katholiken auch deutsche Schulklassen hat, als rein französischen Ort. Außer den in Bern für das ganze Land hergestellten, überall gleichlautend dreisprachigen Drucksachen kennt der Bahnhof Siders nichts, was deutsch ist: der Name Siders findet sich in Klammern auf den Fahrkarten, auch auf dem Bahnsteig angeschrieben, doch nicht auf den Stempeln der Station. Im innern Dienst heißt sogar die deutsche Station Salgesch für die Siderer Stationsbeamten noch Salquenen. Und wäre es nicht artig, im Siderer Bahnhof vor dem Danger de mort und der Eau non potable auch die deutsch sprechenden Landeskinder zu warnen? Ihr Leben und ihre Gesundheit dürften doch — so zu sagen — auch eines gewissen Schutzes würdig sein. Oder nicht?

Auf der deutschen Strecke, sogar schon bei der Abfahrt von Siders, redete mich der Schaffner deutsch an. Die Aufschriften auf den Stationen konnte ich vom Bummelzug aus zum Teil lesen. Da geht es bald deutsch, bald französisch zu, ohne Wahl und Grundsatz; solche Bahnhofausstattungen mögen das Gepräge der Zeit tragen, aus der sie stammen; der Zufall wird auch ein wenig im Spiele sein. Aber eine ganz feine Feinheit habe ich im deutschen Visp — Viege bemerkt, wo alles doppelsprachig angeschrieben steht außer: „W. C. Dames“.

Bewußtseind wirken im Wallis von jeher gewisse Privatbahnen (Bahnradbahnen), die im Waadtland verwaltet werden oder doch von dort aus gebaut worden sind. So der Chemin de fer électrique de Loèche à Loèche-les-bains, wie es in den Bahnhöfen und Wagen und auf den Fahrkarten heißt. So war es einst auf der Suisse Occidentale-Simplon und auf dem Jura-Simplon, bis das Eidgenössische Eisenbahndepartement sich die Sache näher beschah. Bitte, wieder einmal nachsehen!

Überhaupt hat man im Wallis wie anderswo den Eindruck: es sind die Amtsstellen, zumal die eidgenössischen, aber auch die örtlichen, die sich am meisten um Gerechtigkeit im Sprachleben bemühen, und es sind wirtschaftliche Privatunternehmungen, die am ärgsten dagegen sündigen. Und ich weiß nicht, ob ich das noch zu den „Kleinigkeiten“ rechnen darf, wenn ich erzähle, wie man in welschen Kurorten die „Rücksicht auf alle Sprachen“ versteht. Der Kurort liegt nahe an der Sprachgrenze. Der Wirt bot mir in einem tadellosen deutschen Geschäftsbuch Unterkunft und alle dazu gehörenden Herrlichkeiten an. Der bescheidene Hausknecht, ein welscher Bauernbursche, bemühte sich redlich, mir auf deutsch Antwort zu geben, nicht aber die gefärbstiftete Sekretärin und Hauptperson und überhaupt niemand im Haus, außer eben dem Hausknecht. Wenn ich gewollt und noch öfter ungewollt („im Vergeß“) deutsch sprach oder grüßte, erhielt ich keine Antwort. Ich wollte es ihnen nicht übel nehmen; wir waren dort auf welschem Boden, ich ein Fremder. Wenn nur eins nicht gewesen wäre: neben mir am Tisch

säß ein Farbiger, und was dem deutschen Schweizer nicht recht war, war diesem coloured man billig: das ganze Haus bediente ihn aufs zuvorkommendste und bereitest in englischer Sprache. Das hat mich doch ein wenig geärgert, und da, während ich dieses schreibe, gerade die Augustglocken läuten und es jetzt im ganzen Land widerhallt von . . . na, ihr wißt schon, so darf ich's doch sagen: eigentlich möchte ich in dem vielsprachigen Vaterland gern nicht schlechter behandelt werden als ein nussbaummöbelfarbiger Asiate. Wohl verstanden: gegen den Hindu sage ich nichts; er ist ein wohlerzogener Mann, gab sich Mühe, seine ganz wenigen deutschen Brocken bei mir anzubringen (ich revanchierte mich, indem ich das Dutzend Sanskritwörter aufsichtete, die ich in der Jugend gelernt habe). Ich meine nur, weil gerade die Augustglocken läuten, und weil es doch für unrecht gilt, seine Ferien in Tirol zu verbringen . . .

Bl.

Allerlei.

Zum Artikel „Liebe Post“ unter Allerlei in der letzten Nummer der „Mitteilungen“ macht uns die Postverwaltung darauf aufmerksam, daß die Aufschrift „Adelboden - Oberland bernois“ — zum Beispiel auf den Zwanzigerpostkarten vom Kur- und Verkehrsverein Adelboden ausdrücklich verlangt worden sei. Die Post besorgt diese Reklame mit Landschafts- und Städtebildchen auf den Postkarten gegen Vergütung der Druckkosten durch die Beteiligten. Der Grundsatz: „Wer zahlt, befiehlt“ findet auch hier, wenngleich nur in beschränktem Maße, Anwendung. Es konnte dem Wunsche des Auftraggebers umso eher entsprochen werden, als die Zwanzigerpostkarten ausschließlich für das Ausland bestimmt sind, das keineswegs mehrheitlich deutsch ist, — sagt uns die Postverwaltung.

Also der Fehlbare ist, was uns freut, nicht die Postverwaltung, sondern der Kur- und Verkehrsverein (d. h. die Gemeinschaft der Wirt) von Adelboden. Die wollen als Oberland bernois bekannt gemacht sein, und daran liegt ihnen so viel, daß sie der sonst so gewissenhaften Oberpostdirektion zumuten, auf ihrer amtlichen Drucksache, der Postkarte, von den sonst durchgehend befolgten Grundsätzen der Gleichberechtigung aller Landessprachen abzugehen. Wir verzichten darauf, dem Kur- und Verkehrsverein von Adelboden zu sagen, was wir darüber denken. Das würde bei derartig gesinnten Leuten doch nichts nützen, und es könnte auch vielleicht zu unhöflich. Auf die Schlussbemerkung der Postverwaltung wäre zu antworten: Gewiß ist das Ausland nicht mehrheitlich deutsch, aber noch weniger französisch. Und welches ist die Mehrheit der Ausländer, die von Adelboden aus Postkarten schreiben? Französisch erst recht nicht, sondern deutsch. Nach den Deutschen kommen doch wohl die Angelsachsen, die „Berner Oberland“ sicher ebenso gut verstanden wie „Oberland bernois“.

Bl.

Geschäftliches.

Die Restauflage der Geschichte des Elsässes von Prof. Wackernagel ist von Freunden des Buches aufgekauft worden. Um dem Werke weiteste Verbreitung zu verschaffen, wird es zu 4 Fr. abgegeben (Ladenpreis 8 Fr.). Bestellungen sind zu richten an Gebr. Leemann A.-G., Verlag, Stockerstraße 64, Zürich.